

---

# Ach, was bin ich?

---

*«Denn es gefällt mir Gottes Gesetz nach dem inwendigen Menschen; ich sehe aber ein ander Gesetz in meinen Gliedern, das da widerstreitet dem Gesetz meines Gemüts, und nimmt mich gefangen in der Sünde Gesetz, welches in meinen Gliedern ist» (Römer 7,22-23).*

Unlängst unterhielten wir uns über die Bewahrung der Heiligen bis ans Ende. Ich war seitdem dankbar überrascht, zu hören, daß viele Seelen Trost und Erquickung aus der einfachen Darlegung dieser Lehre schöpfen durften, die ich damals gab. Und gewiß finden wir in unsern beiden letzten Betrachtungen über denselben Gegenstand eine *Vorschrift* und eine *Verheißung*, die sich gegenseitig zur Ergänzung dienen. Die Ermahnung zeigte uns, wie wir uns *bewahren* durch kräftiges Ausharren; die Verheißung versicherte uns, daß wir sollten *bewahrt* bleiben, weil wir kräftig getragen und gehalten würden. Die willkommene Aufnahme, welche diese einfachen Darlegungen gefunden haben, brachte mich auf den Gedanken, es wäre besonders für solche unter euch, die erst jüngst in den heiligen Hausverband eingetreten, und mit den Grundwahrheiten der geistlichen Erfahrung noch nicht völlig vertraut sind, erwünscht, wenn ich diesen Vorträgen eine kurze Darstellung der innern Kämpfe folgen ließe, denen das Leben des Gläubigen ausgesetzt ist.

Die uns heute vorliegende Schriftstelle erzählt uns etwas aus der innern Erfahrung des Apostels Paulus. Wir alle müssen zugeben, daß er ein ganz ausgezeichneter Heiliger war. Ganz gewiß, wir müssen ihn in die erste Reihe stellen. Aus diesem Grunde hat seine Erfahrung für uns ganz besonders hohen Wert. Wenn die allergrößten Heiligen ihre innern Kämpfe haben, wie viel mehr müssen *wir* dergleichen erwarten, die wir nicht die gleiche Stufe der Gnade erlangt haben, wie der Apostel. Wenn er, der nicht im geringsten hinter dem vornehmsten Apostel zurückstand, bekennen mußte: «Das Gute, das ich will, das tue ich nicht; sondern das Böse, das ich nicht; will, das übe ich aus» (Römer 7,19), dann darf es weder euch noch mich, die wir nur kleine Kindlein in der Gnade und von den geringsten unter den Jüngern Jesu Christi sind, überraschen, wenn wir Anfechtungen zu erdulden haben, die uns überfallen, wenn wir in Kämpfe geraten, die uns fast zur Verzweiflung bringen, so daß wir oft vor innerer Angst und Bewegung ausrufen möchten: «Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes?» (Römer 7,24).

Ich bitte euch daher, zu euerm persönlichen Trost vor allem zu beachten, daß es hauptsächlich darauf ankommt, daß der Christen Gemüt erfüllt und beherrscht werde von einer starken Liebe für alles und also auch von einem herzlichen Wohlgefallen an allem, was rein und heilig ist. «Denn es gefällt mir Gottes Gesetz, nach dem inwendigen Menschen»; zweitens, daß es Leidenschaften und Neigungen in der Brust eines Menschen gibt, welche in geraden Widerstreit mit diesem heiligen Streben geraten: «Ich sehe aber ein anderes Gesetz in meinen Gliedern, das da widerstreitet dem Gesetz meines Gemütes»; und drittens, daß die; Zucht, in welche dieser beständige Widerstreit uns führt, trotz aller Schmerzen und Aufregungen, die er verursacht, nicht ohne heilsame und befriedigende Folgen für unsre geistliche Wohlfahrt ist. «Ich danke Gott durch Jesum Christum, unsern Herrn.»

## I.

Man kann von jedem wahren Christen sagen, daß der Grundzug seines Wesens **die Freude am Gesetz Gottes** ist. Die neue Kreatur, welche Gott in einem jeden Gläubigen erschaffen hat, kann nicht sündigen, weil sie aus Gott geboren ist. Das ist das Werk des Heiligen Geistes und als solches ohne Arg, untadelig, unverweslich. Wir sind dadurch teilhaftig geworden der göttlichen Natur. Die göttliche Natur wird uns, sofern sie mitteilbar ist, geschenkt, wenn wir wiedergeboren werden zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung: Jesu Christi von den Toten. Wir sind nicht vom Fleisch geboren, noch vom Geblüt, noch vom Willen eines Mannes, sondern von Gott. Wir empfangen von Gott eine neue Natur zur Zeit unsrer Wiedergeburt. Diese neue Natur zwingt, wiewohl sie jünger ist, die ältere Natur in uns zur Unterwürfigkeit. Es kostet ihr einen Kampf, aber sie trägt den Sieg davon; jener bezeichnende Ausspruch: «Der Aeltere soll dem Jüngern dienstbar sein», ist merkwürdig erfüllt in dem kleinen Königreich in unsrer Brust. Es gilt einen langen prüfungsvollen Kampf bis zur völligen Unterjochung; es gibt manche hartnäckige Empörung zu dämpfen, aber zuletzt überwindet das, was aus dem Geist geboren ist, das Fleischgeborne, und die göttliche Natur in uns trägt über das sündliche Fleisch den Sieg davon. Der Christenmensch hat Freude am Gesetz Gottes, weil ihm eine neue Natur eingepflanzt ist. Er wünscht dies Gesetz in keinerlei Weise abgeändert zu sehen. Wenn wir die zehn Gebote lesen, so pflichtet unser Gewissen den Verordnungen Gottes bei, während es unsre Versäumnisse ernstlich mißbilligt; ja wir fühlen, daß uns nur Gott ein so vollständiges und vollkommenes Gesetzbuch vorzeichnen konnte. Wir möchten nicht wünschen, daß ein einziges Jota, eine einzige Silbe oder ein einziges Wort dieses Gesetzes anders lautete, wiewohl es uns verdammt. Obgleich wir wissen, daß es uns ohne das teure Blut Christi in die Hölle verstoßen hätte, und das mit vollem Recht, so anerkennen wir doch in heiliger Ahnung, in richtigem Gefühl und in reiner Ueberzeugung, daß das Gesetz gut ist. Es ist ja der göttliche Ausdruck vom Unterschied zwischen Recht und Unrecht, Gut und Böse, Wahrheit und Unlauterkeit, Harmonie und Mißklang; und unser Urteil stimmt mit dem Urteil Gottes zusammen. Wir betrachten das Gesetz nicht als eine aufgrund der Erfahrung gefundene Wahrheit, sondern als die sonnengleiche, in eigener Majestät strahlende Wahrheit. Willig möchten wir uns auf dem Berg Ebal oder auf dem Berg Garizim einfinden, um unser zitterndes Amen zu sprechen zum Fluch, der über den Ungehorsam ausgesprochen wird, oder mit feierlichem Jubel Heil zu rufen zum Segen, der denen verheißt wird, die seine Gebote halten. Auch möchte der Christ, liebe Freunde, nicht gern, daß der geistliche Sinn des Gesetzes in irgend einer Weise beeinträchtigt würde. Er hat nicht nur Wohlgefallen am Gesetz, so wie er's liest, wiewohl es ihn verdammt, sondern der Geist des Gesetzes selber entzückt ihn. Wenn das Gesetz einen unkeuschen Blick ebensowohl verdammt als eine unzüchtige Handlung, so verdammt es den unkeuschen Blick an sich. Wenn das Gesetz unmittelbar aufs Herz abzielt und spricht: «Du sollst deines Nächsten Gut nicht begehren, und es noch viel weniger stehlen», so fühlt jeder in seinem Innern, daß es Sünde ist, und daß es eine bittere Sache ist, etwas zu begehren, selbst wenn er nicht betrügt. Er denkt nie und nimmer, Gott verlange zu viel von ihm. Er spricht auch keinen Augenblick: «Ich wußte, daß du ein harter Mann bist; du sammelst, wo du nicht gestreuet hast und erntest, wo du nicht gesäet hast»; er gibt dem Gesetz in allen Teilen Recht, wiewohl es hoch und breit, ja unermeßlich breit ist. Wiewohl das Donnern und Blitzen und die Stimmen, die in diesem Gesetz sich kundgeben, ihn ängstigen, so lösen doch die Weisheit, die Gerechtigkeit und das Wohlwollen, die es errichtet haben, diese Furcht in Bewunderung auf. Sein ganzes Wesen ist durch die Geburt von oben, durch die Gemeinschaft mit Christo, durch den Frieden mit Gott in Uebereinstimmung mit dem Gesetz des Herrn. Ist das Gesetz geistlich, so ist er's auch. Der Vertrag ist gültig, die Uebereinstimmung vollkommen. Ich bin völlig überzeugt, daß viele unter

euch, meine teuren Zuhörer, dies bestätigen können; denn gewiß, so viele euer wiedergeboren sind, die können bezeugen, daß wir Gefallen haben an Gottes Gesetz, nach dem inwendigen Menschen.

Weiter sagen wir, kein Christ wünscht, daß ihm zuliebe irgend eine Ausnahme gemacht werde, wodurch er der Erfüllung dieses oder jenes Gebotes des Herrn enthoben würde. Seine alte Natur mag dies wünschen, aber der inwendige Mensch spricht: «Nein; ich begehre dem Fleisch keinerlei Nachsicht zu verschaffen noch zu gewähren, noch in irgend einem Punkt der Sünde nachzugeben oder sie zu entschuldigen.» Das Fleisch verlangt nach Ungebundenheit und verlangt, daß ihm Genüge geschehe. Aber begehrt irgend ein gläubiger Christ unter euch diese Zügellosigkeit der Sünde? Teure Brüder, wenn es ohne Gotteschlägerung möglich wäre, vorauszusetzen, daß der Herr zu dir sagen könnte: «Mein Kind, wenn's eine Sünde gibt, die du lieb hast, so darfst du in derselben fortsündigen», würdest du dir irgend eine solche Sünde wünschen? Wolltest du nicht viel lieber sagen: «Ach, daß ich doch könnte rein werden von *jeder* Sünde, denn die Sünde ist mein Elend, sie ist nur ein Kummer in anderer Gestalt. Ein sittliches Übel ist sein eigener Fluch, eine Plage, eine Pest, an die zu denken mich schaudert.» In der römischen Kirche gilt es für eine Wohltat, daß den Menschen von gewissen religiösen Pflichten ein Erlaß gewährt wird. Wir verlangen keine solche Vergünstigung; wir schätzen ein solches Gut nicht. Freiheit zum Sündigen würde uns mit doppelten Fesseln belasten. Würde man uns erlauben, auch nur für einen Augenblick unsern Gehorsam gegen Christum fahren zu lassen, so wäre das nichts anderes, als eine Erlaubnis, die Pfade des Lichts und den Weg des Friedens zu verlassen, um dafür eine Zeit lang in Finsternis und Gefahr zu wandeln; ein Austausch des Wohlgefühls der Gesundheit gegen schmerzliche Krankheit und verzehrendes Leiden. Teure Brüder, ich weiß gewiß, daß, wenn ihr gläubig seid, ihr nie den Herrn gebeten habt, noch je bitten werdet, daß er euch gestatten wolle, seine Gebote zu übertreten. Früher vielleicht habt ihr euch herausgenommen, zu tun, was ihr damals nicht als sündhaft erkannt hattet. Es regte sich wohl ein Wunsch in euerm Herzen nach etwas Unrechtem. Ich gebe das zu. Aber die neugeborne Kreatur wendet sich sofort, wie sie etwas als Sünde erkennt, davon ab und unterläßt es; sie könnte und dürfte nicht anders. Sie kann nicht sündigen, denn sie ist aus Gott geboren. Die neue Natur, die euch innewohnt, entsetzt sich ob der Sünde; sie ist nicht ihr Element; sie kann sie nicht ertragen, während ihr euch zuvor in ihr wälzen konntet und Vergnügen daran hattet, und Unrecht soffet wie Wasser. Ihr begehrt keine Erlaubnis, dem Gesetz zu entrinnen. Ihr habt nur euer Wohlgefallen an demselben nach dem inwendigen Menschen.

Die neugeborne Natur des Christen wünscht auch sehnlich, das heilige Gesetz nach dem Sinne Gottes zu halten. Wenn irgend einem von uns verheißen würde, wir sollten empfangen, was wir nur wünschten, wenn in einem Traumgesicht der Nacht uns der Herr erschiene, und zu uns sagte, wie einst zu Salomo: «Bitte, was ich dir geben soll», so denke ich, es würde keines von uns schwanken. Ich kann mir nicht vorstellen, daß ich mir Reichtümer oder Ehre wünschte oder Weisheit, wenn nicht eine Weisheit von viel höherer Art, als sie von den Menschenkindern geschätzt zu werden pflegt. Aber die Gabe, nach der ich mehr als nach jedem andern Gut streben würde, ist Heiligkeit, reine und unbefleckte Heiligkeit. Weil ich Teil habe an Christo, weil ich weiß, daß mir meine Sünden um seines Namens willen vergeben sind, so ist das Eine, was ich mir vor allem andern wünsche, daß ich möchte vollkommen frei sein von aller Sünde, um ein untadeliges Leben zu führen ohne Unterlassungssünde und ohne Begehungssünde. Aber jeder Christ, der diesen Wunsch in seiner Seele hegt, wird nimmer Befriedigung fühlen, bis daß dieser Wunsch erfüllt ist; und das zeigt, daß wir Gefallen haben am Gesetz Gottes nach dem inwendigen Menschen. Aber es währt nicht lange, so erfüllt sich dieses Verlangen. Ja, wir werden ihm gleich sein, wenn wir ihn sehen, wie er ist; und bis wir ihn sehen wie er ist und ihm gleich sind, werden wir allezeit Unruhe haben im Geist und schreien nach einem größern Maß der Gnade und kämpfen gegen das Böse, das uns innewohnt, ob wir es irgend dämpfen möchten. O ja, Geliebte, in der Tatsache, daß dahin unsre Hoffnung steht, daß dahin unser Flehen zielt, daß dafür unser Kampf gilt, daß dafür wir willig in den Tod gehen möchten, auf daß wir ganz und vollkommen ähnlich würden dem Sinn und Willen

Gottes; darin liegt der Beweis, daß wir erkennen, das Gesetz Gottes sei gut, und daß wir Gefallen haben an demselbigen nach dem inwendigen Menschen.

Das wird jedoch denen, die darauf achten wollen, tatsächlich bewiesen, wenn der Christ zeigt, daß das Leben aus Gott ihn in den Stand setzt, viele fleischliche und sinnliche Lüste zu überwinden. Gar oft, wenn er nach Heiligung strebt, muß er sich manche schwere Selbstverleugnung auferlegen; aber er tut es mit Freuden. Sollte sich's zum Beispiel in seinem Beruf ereignen, daß er durch einen im Handel ganz gewöhnlichen Kunstgriff größern Gewinn machen könnte, so wird er das doch nicht tun, wenn er ein Christ ist; er fühlt, daß er solch Uebel und Sünde wider Gott nicht tun darf. Oder sollte ein Neubekehrter finden, daß eine geringe Abweichung vom rechten Pfad den weltlich gesinnten Leuten, mit denen er genötigt ist umzugehen, gefallen würde, so gibt er in seiner Schwachheit vielleicht nach; aber das neue Leben in ihm fühlt sich nicht wohl, wenn er's tut. Wenn das innere Leben in ihm erstarkt ist, so wird es ihm die Worte in den Mund legen: «Und sollte ich auch das Wohlwollen dieser Leute verlieren, so will ich dennoch meinem Herrn und Meister dienen. Ich will lieber meine Stellung aufgeben, wenn's sein muß, als daß ich unrecht tue. Lieber will ich Gefahr laufen, das tägliche Brot zu verlieren, als daß ich erfunden werde als einer, der Christi Gebot übertritt. Ich kann's nicht tun.» Ich kenne nun viele Kinder Gottes, welche oft sehr schwer zu leiden hatten und durch viele Trübsal und Versuchungen hindurchgehen mußten, weil sie nicht von der Nachfolge ihres Herrn weichen wollten. Das ist einer der Beweise dafür, daß sie Gefallen haben an dem Gesetz Gottes nach dem inwendigen Menschen. Wenn sich ein Mensch Vorwürfe gefallen läßt, wenn er sich läßt verspotten, lächerlich machen und als geisteskrank verhöhnen, um der Gerechtigkeit willen, wenn er sich gern von den Menschen als Heuchler verlästern und als Pharisäer bezeichnen läßt, wenn er dem verächtlichen Achselzucken derer Trotz bietet, deren Gesellschaft ihm sonst angenehm gewesen wäre, und das alles, weil er muß und will dem Willen und der Leitung des Geistes Gottes folgen; dann sage ich, beweist dieser Mensch, daß er Gefallen hat am Gesetz Gottes. Ich danke Gott, daß in unsrer Gemeinde solche sind, die diesen Beweis geliefert haben; und ich bitte, daß ihr und ich, wie alle, die wir die göttliche Natur empfangen haben, fortwährend dadurch, daß wir in allen Fällen dem Guten nachjagen und auf alle Gefahr hin das Kreuz auf uns nehmen, den Beweis leisten, wie unsre Seele, auch wenn sie im Tun nicht vollkommen ist, jedenfalls nach der Vollkommenheit strebt und mit Gottes Hilfe entschlossen ist, die Liebe und den Wunsch zu hegen nach der Erfüllung des göttlichen Willens in allen Dingen. Ist irgend einer hier, der sagen muß: «Nein, mir ist Gottes Gebot nicht recht, ich habe keinen Gefallen daran; wenn ich sagen höre: Laß dich nicht gelüsten; du sollst nicht ehebrechen; gedenke des Sabbathtages, daß du ihn heiligest; so wünsche ich, es wäre nicht verpönt, diese verbotenen Dinge zu tun. Traurig ist's, daß unser Vergnügen und unser Heil, unsre Pflicht und unsre Freude so sehr auseinander gehen. Mir wär's lieber, wir hätten weniger Gebote und mehr Freiheit. Und gerade die Gebote, die unsre Gedanken betreffen und die Freiheit des Willens beeinträchtigen, sind hart und unangenehm. Ich bin nicht zufrieden, daß mir dieselben Fesseln anlegen. Ich möchte lieber nach Gutdünken leben.» Gut, lieber Freund, so will ich dir nichts Hartes mehr sagen, als das eine: Du hast weder Teil noch Erbe an dem allem. Denn wäre das der Fall, wäre dein Herz wirklich erneuert, so würdest du ganz anders reden. Wo ihr jemand einen niedrigen Standpunkt in Glaubenssachen, einen niedrigen Maßstab im sittlichen Leben verteidigen und empfehlen hört, da könnt ihr sicher sein, daß der Geist, der in ihm herrscht, nicht der Geist des heiligen Gottes ist, sondern der Geist einer sündhaften Natur, ja, der Geist Satans mag wohl bei solchen Eingang gefunden haben, um den Menscheng Geist noch schlechter zu machen, als er zuvor war. Hat aber euer Herz Gefallen an Gottes Gesetz? Habt ihr eine Freude an dem, was eurer Seele zum Besten dient? Ist eine Schönheit in dem, was eurem geistigen Blick als tugendhaft erscheint? Bewundert ihr vor allen Dingen den Charakter des Herrn Jesus, weil in seinem Leben sich das Gesetz in lebendigen Worten der Tat dargestellt hat? Ist dem also, dann hoffe ich zuversichtlich, ihr werdet den Beweis leisten, daß ihr teilhaftig geworden seid der göttlichen Natur, daß ihr wiedergeboren seid, und daß, wiewohl euch das Böse noch anhafet, ein göttliches Leben in euch ist, welches dem

Übel widersteht und es unterdrückt, bis daß ihr endlich aufgenommen werdet zu seiner Rechten in seinem Reich.

## II.

Wir kommen nun zweitens zur Betrachtung des **Kampfes**. Wo diese Freude an dem Gesetz Gottes ist, da ist auch noch ein anderes Gesetz in unsern Gliedern tätig. So spricht Paulus, und es kommt mir vor, als spreche er in dreifacher Weise von diesem Gesetz. Zuerst sah er es; dann hatte er dawider zu streiten, und endlich wurde er bis zu einem gewissen Grade von ihm unterjocht; denn er spricht: «und nimmt mich gefangen in der Sünde Gesetz.»

In jedem von uns ist ein Gesetz der Sünde vorhanden. Wir können es jederzeit wahrnehmen, auch wo es nicht gerade in Tätigkeit ist, sobald nur unsre Augen erleuchtet werden. Wenn ich je einen Menschen sagen höre, er habe keine Neigung zur Sünde, so schließe ich daraus sogleich, er lebe nicht daheim. Ich muß denken, er wohne weit weg von seinem Herde, oder er könne sich wenigstens niemals anderswo aufgehalten haben, als im Vorzimmer ebener Erde, wo er seinen Beruf treibt. Er kann nicht durch alle Zimmer gegangen sein und sie ganz durchsucht haben, sonst hätte er irgendwo etwas gefunden, wie ein arges, ungläubiges Herz, das sich abgewendet hat von dem lebendigen Gott. Das gilt gewiß von dem Gläubigen; er muß laut aufschreien wider seine andere Natur, und rufen: «Herr, hilf meinem Unglauben.» Der Unglaube steckt immer im Menschen. Zuweilen schläft er. Ich weiß nicht, ob sich der Teufel je schlafen legt, aber mit unsrer sündigen Natur scheint das manchmal der Fall zu sein: nicht zwar, daß sie um so weniger sündig wäre, wenn sie schläft als wenn sie wacht. Sie ist deswegen doch ebenso verderbt, als sie nur sein kann. Schießpulver geht nicht immer los, aber es behält jederzeit seine zerstörende Kraft. Bringt nur den Funken hinzu und augenblicklich entzündet sich's, wie wenn's nur darauf gewartet hätte, seine verheerende Wirkung auszuüben. Die Viper kann zusammengerollt daliegen, ohne Schaden zu tun; aber sie hat eine Drüse tödlichen Gifts unter ihren hakenförmigen Zähnen. Sie bleibt eine Viper, auch wenn sie ihre Giftzähne nicht aufrichtet. In unsrer Natur liegt etwas, was auch den besten Heiligen in die Hölle bringen würde, wenn die unumschränkte Gnade dies nicht verhinderte. Es ist im Herzen jedes Gotteskindes eine kleine Hölle, und nur der große Gott des Himmels kann diese innwohnende Sünde dämpfen. Diese Sünde kommt zum Vorschein, wenn man es am wenigsten erwartet, meistens bricht sie plötzlich hervor und überfällt uns unversehens. Ich habe das zu meinem Schmerz erfahren. Ich will aber hier nicht von mir selber reden und allerlei Geständnisse ablegen. Mag das sein, wie es wolle, so kannte ich einen Menschen, der bei Anlaß einer Gebetsversammlung sein Herz sehr emporgehoben fühlte in den Wegen Gottes, sich innig an seinen himmlischen Vater anschmiegte, lieblichen Umgang mit Christo genoß und reichliche Erquickung empfing durch die Gemeinschaft des heiligen Geistes. Er dachte nicht von ferne daran, daß, sobald die Gebetsversammlung vorüber sei, jemand unter den Anwesenden ihn beschimpfen und bitter beleidigen würde. Weil er aber unvermutet angegriffen wurde, so erregte sich sein Zorn und seine Zunge sprach unüberlegte Worte. Er hätte besser getan, zu schweigen. Nun, ich bin überzeugt, wenn dieser Mann, der fast von ganz ruhiger Gemütsart ist, diese Begegnung ein ander Mal gehabt hätte, so hätte er die Beleidigung ohne Empfindlichkeit entgegengenommen oder keinerlei Antwort darauf gegeben; aber er hatte sich am allerwenigsten dessen versehen, und so war er überrascht worden. Gerade die Liebe, die über sein Herz ausgegossen war, verursachte die Heftigkeit, mit welcher er die Verletzung seiner Gefühle empfand. Er war dem Himmel so nahe gewesen, daß er geglaubt hatte, jeder Anwesende müßte von den gleichen Gefühlen beseelt sein; er hatte keine solche Ueberraschung vermuten können. Wenn am meisten Geld im Hause ist, dann ist die günstigste Zeit für Diebe, einzubrechen; und wenn das Herz am meisten von

der Gnade erfüllt ist, dann versucht der Teufel am ehesten, es wo möglich zu überrumpeln. Die Seeräuber pflegten die Schiffe nie bei ihrer Ausfahrt nach den Goldküsten Indiens anzugreifen; sie lauerten ihnen auf, wenn sie heimfuhren, in der Aussicht, eine reiche Beute zu gewinnen, die des Raubes wert sei. Wenn ihr euch an einer Predigt aufgerichtet, wenn ihr euch im Gebet Gott genahet habt, wenn euch die köstlichen Schätze der heiligen Schrift sind aufgeschlossen worden, dann gerade dürft ihr euch gefaßt machen, daß der Drache, der in euch schlummerte, aufwacht und die friedliche Ruhe eurer Seele stört:

*«Stets sind wir von Gefahr umschwebt,  
Auch wenn das Herz in Wonne bebt.»*

Darum laßt uns in Zeiten der Ruhe nur um so wachsamere sein. Diese arge Natur wird, wie ihr seht, manchmal aufgeregt wie von Eifersucht, wenn wir so eben mit Segen erquickt worden sind. Ganz gewiß entfaltet sie sich, wenn wir zum Bösen geneigt sind. Der Mensch, der sich beglückwünscht, weil er keine sündliche Neigung, keinen unheiligen Gedanken, keine unkeusche Vorstellung, keine betrügerische Einbildung, keine stürmische Leidenschaft in sich verspürt, hätte nötig, sich an die Rede des alten Rutherford erinnern zu lassen: «Wenn die Versuchung schläft, ist der Wahnsinnige verständig, der Ehebrecher keusch; wenn aber das Gefäß ein Loch hat, so kommt zum Vorschein, was drin enthalten ist, sei's Wein oder Wermut.» O, meine Seele, du hast nur darum eine Zeitlang Ruhe genossen, weil so lang keine Ursache zur Aufregung vorhanden war. Halte dich an die Gesellschaft gottseliger Leute und beschäftige deine Gedanken stets mit guten Dingen, so wird vielleicht der verbotene Trieb schlummern; oder begib dich in andere Gesellschaft, so bedarf's nur eines geringen Reizes, und das Böse, das dir immer anhaftete, wird sich, ach wie bald! in reichlichem Maße offenbaren. Unkraut wächst fast in jedem Boden. Und wenn du den Boden zehn und zwanzig Fuß tief umgräbst, so finden sich immer wieder Saatkörner, aus denen es neu aufsproßt. Nun können aber diese Samenkörner nicht keimen, bis sie eine geeignete Stelle finden; wenn dann die Sonne scheint und der Tau fällt, so zeigt sich das Unkraut. Es können in unserer Natur mancherlei Unkrautpflanzen verborgen liegen, zwar dem Blick noch entzogen, weil sie in der Tiefe ruhen; wenn sie aber durch irgend eine Wandlung der Umstände zu Tage gefördert werden, so entdecken wir allerlei so Arges in uns, wie wir's uns nie hätten träumen lassen. O, es soll sich doch kein Mensch rühmen; es soll niemand sagen: «Ich werde nie in die oder jene Sünde fallen.» Wie weißt du das, lieber Bruder? Du bist vielleicht nie in der Lage gewesen, wo dich eine solche Sünde hätte überraschen können? Hüte dich! vielleicht wo du denkst mit Erz gepanzert zu sein, schützt dich vielleicht nur moderiges Holz. Im Hinblick auf keinen von uns, die heiligsten nicht ausgenommen, ist Grund vorhanden, auf seine besten Fähigkeiten, seine besten Wünsche, seine besten Vorsätze, unbedingt zu vertrauen; wir sind durch und durch voller Schwachheit, zu Uebertretungen geneigt, trotz alle dem, was Gottes Gnade an und für uns getan hat. Die uns inwohnende Sünde, welche unser Wesen befleckt, könnte so leicht in fluchwürdiger Aufwallung zum Ausbruch kommen und sich über den ganzen Menschen ergießen, vom Scheitel bis zur Fußsohle und seine ganze Stimmung und Haltung zugrunde richten. Gott gebe, daß nur das nicht geschehe!

Es ist merkwürdig, wie sich die Sünde im Christen selbst bei den heiligsten seiner Pflichten offenbart. Nehmen wir zum Beispiel das Gebet. Wenn ihr fühlt, daß ihr beten solltet und zu Gott nahen möchtet, findet ihr da nicht zuweilen eine Abneigung davor, wie wenn die Knie steif und das Herz verhärtet wäre? Wenn im Gebet eure Seele voll gottseliger Gedanken emporschwebt, so kommt plötzlich, wie eine über die Landschaft hinfliegende schwarze Aaskrähe, mitten in eure liebliche Stimmung ein schwarzer Gedanke, den ihr nicht los werden könnt; oder vielleicht dringt eure andächtige Stimmung siegreich durch und ihr werdet mit Freude in Gott erfüllt, aber noch habt ihr euer Kämmerlein nicht verlassen und schon beschleicht euch ein bedenkliches Gefühl

der Ueberhebung, eine Selbstbefriedigung darüber, daß ihr so trefflich gebetet habt und in der Gnade gewachsen und zum Maße des vollkommenen Mannesalters Christi hinangekommen seid. Ist's nicht vielleicht so, daß ihr aus dem Kämmerlein inbrünstiger Andacht herauskamt voller Gedanken über die Wichtigkeit eurer Person, erfüllt von eurer Tüchtigkeit, eine den gewöhnlichen Rang und Stand der Streiter Christi überragende Stelle einzunehmen und in der Gemeinde Gottes als Anführer zu glänzen. Vielleicht wieder fühlte ihr euch nicht recht freudig und frei zum Gebet und konntet euch innerlich voll Unmuts beschweren, vielleicht gar es aussprechen, daß es ebenso gut wäre, solches Beten ganz aufzugeben, das doch nichts nützen könne. So tut denn was ihr wollt, oder unterlaßt was ihr wollt, so kommt doch das Uebel, das in euch ist, zum Vorschein; es wird sich euch dann und wann aufdringen, um euch zu zeigen, daß es da ist. Ihr könnt das Tor verriegeln und euch einbilden, kein Dieb sei im Stande einzudringen, ihr könnt anfangen eure Kleider abzulegen und euch zur Ruhe zu begeben, während der Dieb schon unter dem Bette lauert. So mancher Mensch hat schon gedacht: «Ich habe diesen Versuchungen Tür und Tor verschlossen», und siehe, sie lagen verborgen in seiner Seele, wie die Götzenbilder, die Rahel ihrem Vater entwendet und unter den Kamelsattel gelegt hatte. Sei dem nun, wie ihm wolle, sie waren verborgen, wo man es nicht vermutet hätte. Nehmt's nur für ganz sicher hin und zweifelt nicht daran. Der Apostel Paulus hat es erkannt und gesehen, und wenn ihr wollt, könnt auch ihr's sehen. Er sprach: «Ich sehe ein anderes Gesetz in meinen Gliedern.»

Und dies Gesetz in seinen Gliedern, fährt er in seiner Darlegung fort, widerstreitet dem Gesetz seines Gemüts. Es strebte, die Herrschaft zu erringen, die neue Natur aber leistete Widerstand und wollte nicht zugeben, daß es die Oberhand gewänne. Die alten Lüste kämpften, und das neue Leben kämpft auch, denn in einem Kriege müssen zwei Parteien sein. Und solcher Art ist der Streit, der in der erneuerten Seele vor sich geht. Wir haben gesehen, wie dieser Streit verschiedene Gestalt gewinnt. Zuweilen nimmt er folgende Wendung. Eine unrechte Begierde taucht im Christen auf, und er verabscheut sie, verabscheut sie bis aufs Äußerste, aber die Begierde verfolgt ihn Tritt für Tritt. Er schreit zu Gott wider sie; er vergießt Tränen um ihretwillen; er willigt nicht in ihre Verlockungen; er fürchtet, sie könnte ihm einmal lieblich und angenehm erscheinen, aber schon bei dem bloßen Gedanken hieran schaudert er vor der Möglichkeit, der Versuchung nachzugeben; und dennoch drängt sich bei der natürlichen Trägheit des Fleisches und den stets erneuerten Anfällen des Satans diese verhaßte Begierde immer wieder von neuem auf. Der Christ hört sie hinter sich her bellen wie einen Bluthund, der seine Beute verfolgt, und manchmal nimmt sie einen Sprung, packt ihn an der Brust und reißt ihn zu Boden. Es wird alles sein, was der arme Mann zu tun imstande ist, wenn er vermag diese reißende Versuchung, die seinen Geist ergriffen hat, darniederzuhalten. Ich kann bezeugen, daß solche Kämpfe furchtbare Feuerproben sind, denn manchmal dauern sie Tage, ja Wochen und Monate lang an. Ich habe manchen tiefdenkenden Christen gekannt, welcher von Zweifeln über die göttliche Eingebung der Heiligen Schrift angefochten wurde, von Zweifeln über die Gottheit unsers Heilandes, über die Gewißheit des Gnadenbundes oder über irgend eine andere Grundwahrheit unsers allerheiligsten Glaubens; oder es sind ihm Versuchungen zu gotteslästerlichen Gedanken gekommen, die er aus ganzer Seele verabscheute. Aber je mehr er sich über das alles entsetzte, um so unablässiger verfolgte es ihn. Wo er es abtreiben wollte, setzte es ihm mit verdoppelter Wut zu. «Ist's wahr?» – «Verhält sich's auch so?» Vielleicht ist ein fluchwürdiger Gedanke in ein zierliches Epigramm eingekleidet und dann kommt es wieder ins Gedächtnis, und vergebens sucht er ihn los zu werden. Er möchte den Gedanken und die Worte am liebsten in den bodenlosen Pfuhl schleudern. Weg von mir, verfluchtes Gespenst, möchte er ausrufen! Aber wieder kommt es zurück, wie das grausige Schreckbild eines begangenen Verbrechens. Woher stammen diese Unholde? Sind sie vielleicht Sendlinge des Teufels? Wer weiß? Aber meistens empfängt die Versuchung ihre Macht, wie ihre Gelegenheit von den Gewohnheiten und Neigungen, denen unsre Natur zugetan ist. In der Ausübung amtlicher Pflichten, in dem eifrigsten Streben, dem Herrn zu dienen, können wir mit Menschen zusammenreffen, deren Gemütsart so auf unser Gemüt wirkt, daß einem die Galle überläuft und man sich

argwöhnischen oder ärgerlichen Gedanken hingibt über diejenigen, denen wir Gutes zu tun verpflichtet sind. Unter dem lieblichen Schatten stiller Zurückgezogenheit, welche weise Menschen zur Erholung von den gesellschaftlichen Zerstreungen aufsuchen, schleichen sich oft die sonderbarsten Vorstellungen und unsinnigsten Träumereien in Herz und Hirn ein und bringen da Verwirrung hervor. Oder, es ist traurig zu sagen, wie oft sind nicht tiefdenkende Menschen auf den Wegen ihres Forschens nach den erhabenen Ratschlüssen Gottes von den lichten Pfaden der Erleuchtung abgeirrt und haben sich in gefährliche Abgründe gewagt, um in verworrene Labyrinth zu geraten und sich von den Fußspuren der Herde hinweg zu verlieren, und sind auf diese Weise hochmütig und schwindlig geworden. Überall, allüberall sind wir in den Kampf verwickelt und wir müssen der uns anlaufenden Sünde gewappnet entgegentreten.

Doch besteht der von dieser sündigen Natur gegen unsre Seele geführte Krieg nicht immer in einer andauernden Beschlechung und Belagerung, zuweilen versucht sie uns mit Sturm zu nehmen. Das ist bei unserm verderbten Herzen eine besonders beliebte Art der Kriegführung. Wenn wir nicht auf der Hut sind, kommt die böse Lust unversehens und fällt uns an, und, wie schon gesagt, sind wir nie am wenigsten auf unsrer Hut, als wenn wir auf Bergeshöhen geführt und dem Herrn recht nahe gebracht worden sind. In dieser herrlichen Höhe der Gemeinschaft haben wir gar nicht an den Versucher gedacht. Der Gedanke, daß er stets wachsam sei, ist uns gar nicht eingefallen. Wenn wir aber wieder hinabsteigen zur Ebene, so erfahren wir bald, daß er noch lebt, unsern Brüdern noch immer bange macht, noch immer auf uns lauert, um uns zu verschlingen. Deshalb sollte unsre Erfahrung unser Mitgefühl vermehren. Gar mancher Christ ist schon einer Sünde ins Netz gefallen, um derentwillen er wohl ernstlichen Tadel, aber nicht das verdammende Urteil verdient hat, mit welchem seine Mitchristen in aller Strenge über ihn hergefallen sind. Sie hätten die Sünde verdammen, aber sich auch erinnern sollen, daß sie ebenfalls der Versuchung ausgesetzt seien. Mancher schon ist brav gewesen, weil er keine Gelegenheit zur Schlechtigkeit hatte, und ich denke, mancher, der sich zum Christentum bekannt, stand fest, weil zufällig seine Straße sehr eben war und mit einem Fall nicht viel wäre zu gewinnen gewesen. Wir beurteilen einander nicht nach demselben Maßstab wie Gott. Er kennt die Schwächen seiner Kinder. Wiewohl er keine Entschuldigung für ihre Sünden hat, denn dafür ist er zu rein und heilig, so verwirft er, der ihre Sünden ausgetilgt hat durch das Versühnopfer Christi, sie dennoch nicht, noch verstößt er sie aus seiner Gemeinschaft, wie zuweilen die Seinen ihren Brüdern gegenüber tun, die am Ende doch eben so gut wahre Kinder sind, als sie selbst, und eben so viel wahre Liebe zu ihrem Vater haben. Wenn diese sündige Natur Krieg führt, dann lacht sie über unsre guten Vorsätze und spottet unsrer Versuche, sie niederzukämpfen. Sie muß durch die Gnade bekämpft werden. Kein anderer Arm als der Arm des Allmächtigen kann unser natürliches Verderben überwinden. Wie der Leviathan verlacht es den Speer: es achtet das Erz wie faules Holz. Zu einer eingefleischten Sünde kannst du nicht kommen, wie dir's beliebt. Zuweilen bildest du dir ein: «Ich will sie mit tödlichem Streiche verwunden»; und während du die eine Sünde verwundest, reizest du eine andere zum Kampfspiel auf. Mancher schon hat versucht, seine Neigung zur Feigherzigkeit zu überwinden und er ist dafür in Vermessenheit geraten. Manche haben versucht, weniger verschwenderisch in ihren Ausgaben zu sein und sind geizig geworden. Manche haben gesagt: «Ich will nicht mehr so stolz sein», und sind knechtisch geworden. Ich habe etliche gekannt, die es mit der Wahrheit so ernst nahmen, daß sie unduldsam wurden; und später zeigten sie sich so unentschieden und hielten an der Wahrheit mit so unsicherer Hand fest, daß man sich kaum mehr auf ihre Aufrichtigkeit verlassen konnte. Geht gerade aufs Ziel los und erfüllt die Pflicht, die euch obliegt. Es ist gar nichts so Leichtes für euch, glaubt's mir, euch der Anläufe der Sünde zu erwehren. Es ist etwas Unmögliches, wenn nicht Gott, der die neue Natur erschaffen hat, ihr zu Hilfe kommt, sie speist mit Himmelsbrot, sie tränkt mit Wasser aus dem Fels des Heils, und sie hinanführt zu dem guten Land, das die Kanaaniter nie besitzen werden und wo unsre Seele sich sättigen darf mit Milch und Honig.



Ich will hierbei nicht länger verweilen, sondern unsrer Schriftstelle weiter folgen. Sie sagt uns noch etwas Traurigeres. Der Apostel spricht davon, daß ihn dieser Kampf «gefangen nimmt in der Sünde Gesetz». Was meint er damit? Ich denke nicht, daß er damit sagen will, er habe sich in offenbare Laster verirrt. Kein schärferer Beobachter hat wohl irgend einen Fehler im Charakter des Apostels bemerkt. Er vermochte zu sehen und sah auch Flecken in seinem Leben, wo wir nicht imstande sind, einen solchen zu entdecken; und das bezieht sich wahrscheinlich auf eine Gewohnheit des Apostels. Wenn ich einen braven Menschen über seine Fehler klagen höre, so weiß ich, daß die Welt sagen wird: Man wird ihn beim Wort nehmen und denken, er sei, wie andere auch seien, während jeder gottesfürchtige Mann, wenn ihr ihn kennt und auf seinen Wandel und seine Worte achtet, euch bei unparteiischer Beurteilung das Zeugnis abnötigt, er sei wie Hiob, aufrichtig und recht, der Gott fürchtet und meidet das Böse. Und doch wäre gewiß jener Mann der erste, der Flecken an sich entdeckte, weil er erleuchteter ist als andere, weil er eine erhabeneren Vorstellung von dem hegt, was heilig sei, als andere, und hauptsächlich, weil er in innigerer Nähe bei Gott lebt als andere, und weiß, daß Gott so unendlich ist, daß auch die Himmel nicht rein sind in seinen Augen, und er auch in seinen Engeln Torheit findet; darum, ein Jeglicher, der sich im Spiegel des Gesetzes betrachtet, erblickt an sich selber Unreinigkeit, die er nie zuvor gewahrte. Wie Hiob spricht: «Ich hatte dich mit den Ohren gehört; aber nun siehet dich mein Auge. Darum spreche ich mich schuldig und bereue im Staub und in der Asche.» (Hiob 42,5-6). Aber ich denke, der Apostel wollte hier nicht andeuten, daß ihn grobe Versündigungen in solche Gefangenschaft gebracht hätten; wiewohl viele, die Kinder Gottes sind, in schwere Gefangenschaft geraten, weil das Gesetz der Sünde und des Todes in ihren Gliedern zuweilen die Herrschaft über sie gewinnt. Ach, wachet doch darüber, weinet darüber, ich hätte beinahe gesagt, kämpfet bis aufs Blut dagegen. Teure Brüder, jene, die große Sünden begangen haben und Kinder Gottes gewesen sind, sind zwar wohl selig geworden, doch so als durchs Feuer. Und wenn sie auch sagen könnten, wie oft sie dafür gezüchtigt wurden, und wie ernst die Züchtigungen waren, wie auch ihre Gebeine zerbrochen wurden, wie ihnen der Herr zeigte, daß er Sünde an den Seinen noch mehr hasse als an andern; wenn ihr könntet ihr Bekenntnis hören, wie sie das Licht von seinem Angesicht, die Erquickung seiner Gegenwart, die süße Stärkung seiner Verheißungen verloren; ach, ihr müßtet sagen: «Mein Gott, möchte es dir gefallen, mich nicht nur zuletzt, sondern während meines ganzen Pilgerlaufs selig zu machen. Leite meine Fußtritte auf deinen Steigen, daß sie nicht gleiten; laß mich laufen auf dem Wege deiner Gebote.» Es ist eine Gefangenschaft, wie diejenige der Israeliten in Babylon, wenn es zugelassen wird, daß ein Kind Gottes in eine große Sünde fällt. Aber lange bevor es dazu kommt, und ich hoffe, bei euch wird es nie so weit kommen, nimmt dies Gesetz der Sünde, wie mir scheint, uns in anderer Beziehung gefangen. Schon während ihr kämpft und ringt wider die angeborne Sünde, beklemmen Zweifel euer Herz: «Bin ich auch ein Kind Gottes? Wenn ich denn eines bin, warum bin ich so? Ich kann nicht beten, wie ich gern möchte. Gewiß, wenn ich ein Kind Gottes wäre, so würde ich mich nicht während der Andacht zerstreuen lassen, oder ins Haus Gottes gehen und dabei fühlen, daß mir jede Freudigkeit fehlt, während andere sich erquicken und vor Herzensfreude singen.» Ach, in welche Gefangenschaft ist die Seele geraten, wenn sie die inwohnende Sünde läßt Zweifel aufkommen an der gewissen Gnade in Christo. Wir werden selig, weil wir an Christum gläubig sind. Wenn der Heiland unsre ganze Zuversicht geworden ist, so ist er allezeit die Hoffnung der Herrlichkeit in uns. Wie viele ihn aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, denen, die an seinen Namen glauben. (Johannes 1,12). Wenn ich an seinen Namen geglaubt habe, welcherlei Art auch meine inwendige Erfahrung gewesen, oder nach meinem Dafürhalten nicht gewesen sein mag, wenn ich nur an den Namen Jesu geglaubt habe, so habe ich das Vorrecht, ein Kind Gottes zu sein. Aber manchmal kommen Zweifel über uns, und so geraten wir in die Gefangenschaft. Ich habe solche gekannt, die fast zur Verzweiflung gebracht wurden. Das Kind Gottes hat schwere Anklagen gegen sich selbst geschrieben und sie mit dem eigenen Todesurteil unterzeichnet. Doch wenn wir auch unser eigenes Todesurteil unterzeichnen, Gott Lob, so hat's noch gar keine Geltung! Niemand kann es

unterzeichnen, als der König, und er will und wird es nie unterzeichnen gegen irgend eine Seele, die an ihn glaubt, wie schwach auch ihre Liebe sei. Wir können in Gefangenschaft geraten durch eine Neigung zur Sünde, durch eine Versuchung zur Sünde, durch ein Einwilligen in die Sünde. Wenn es je mit uns zu dem kommt, so macht es uns matt im heiligen Dienst, kalt im Gebet, ruhelos, wenn wir einsam sind, und freudlos in der Gemeinschaft der Heiligen; ja wir fühlen uns fast wie erstorben. Ach! Gott möge uns davor behüten und daraus erretten! O, ringen wir doch dagegen mit aller Macht; ringen wir täglich, daß wir die Sünde zu unterdrücken vermögen. Die göttliche Gnade, dieselbe Gnade, die in Christo Jesu reichlich vorhanden ist, wolle uns den Sieg verleihen!

### III.

Es ist einigermaßen etwas Tröstliches darum, wenn wir in unserm Innern einen Kampf verspüren, denn es zeigt uns, daß es sich in der christlichen Erfahrung um etwas Entscheidendes handelt. Wer tot ist in Sünden, hat so etwas nie erfahren. Es gab eine Zeit, wo wir selbstgerecht, verloren und verderbt waren, und ohne Gesetz; und die Sünde war tot in uns, wie wir meinten. Wir waren tot in Uebertretungen und Sünden, wiewohl wir uns unsrer Gerechtigkeit rühmten. Diese innern Kämpfe sind ein Zeichen, daß wir leben. Es ist noch Leben in einer Seele, die die Sünde haßt, auch wenn es nicht vollbringt, was es möchte. Ich habe erfahren, was es heißt, Gott für die Zeiten danken, wo meine Seele den inwendigen Streit spürte, und ich hätte mich nur gefreut, wenn ich die Erneuerung des Kampfes gespürt hätte. Seid versichert, daß der starke Besitzer der Seele das Haus in Frieden läßt, so lange er es eigen hat. Wenn aber ein Stärkerer kommt als er, um ihn zu vertreiben, dann kommt's zu einem Kampf in eurer Seele; ich möchte es euch daher zum Trost und zur Stärkung bezeugen, daß es so ist. Sprech: «Es ist also doch noch Leben hier inwendig.» Wo Leiden ist, ist Leben. Die besten Heiligen Gottes haben in gleicher Weise gelitten. Euer Weg zum Himmel ist kein böser. Etliche freilich werden nicht in so hohem Maße geprüft, aber die meisten Heiligen Gottes müssen äußerliche Kämpfe und innerliche Ängste durchmachen. Ihr leset das von Martin Luther. Dieser große, kühne Mann ward ein Meister der Gottes-Gelehrtheit, weil er in der Schule der Anfechtungen erzogen ward. Sogar seine letzten Augenblicke waren voll schwerer Kämpfe. Er war ein Kriegermann von Jugend auf. Wie hatte er fortwährend mit sich selber zu kämpfen. Das gleiche Zeugnis empfangen wir vom Apostel Paulus aus der vorliegenden Schriftstelle. Darum seid nicht niedergeschlagen, als ob euch etwas Sonderliches widerführe. Schaut hinauf zu jenen Heiligen dort oben in ihren weißen Kleidern, die ohn' Ende ihre Loblieder singen! Fragt sie, woher ihnen der Sieg zu Teil ward? Sie werden euch sagen, daß sie ihn nicht gewannen, weil sie sündlos oder vollkommen gewesen wären, sondern durch das Blut Jesu Christi:

*«Einst rangen sie in heißem Streit,  
Ihr Lager netzten Tränen;  
Sie kämpften hart, wie wir noch heut,  
Voll Zweifel, Angst und Sehnen.»*

Der reichste Trost tritt uns aus dem letzten Verse unseres Kapitels entgegen. Nachdem Paulus gefragt hat, wie er könnte befreit werden, beantwortet er die Frage selbst: «Ich danke Gott durch Jesum Christum, unsern Herrn.» – «Sein Name soll Jesus heißen, denn er wird sein Volk selig machen von ihren Sünden», nicht nur von der Schuld ihrer Sünden, sondern von der Macht ihrer Sünden. Welch eine Gnade für uns, daß der Herr Jesus unsrer Sünde den Todesstreich

versetzt hat. Er hat ihr das Haupt zertreten. Sie ist ein Ungeheuer und besitzt eine unglaubliche Lebenszähigkeit; aber diesem Ungeheuer sind der Rückgrat, die Glieder und das Haupt zertreten. Hier ist es: es liegt da, schäumend und zischend und sich schrecklich windend und kann uns noch viel Unheil zufügen; aber der es verwundet hat, schlägt es immer und immer wieder, bis es zuletzt ganz und gar erstirbt. Gottlob, daß es nicht Lebenskraft genug hat, um den Jordanstrom zu durchbrechen. Keine sündliche Lust setzt je über diesen Strom. Die dort drüben werden nie mehr belästigt von sündlichen Neigungen und Begierden, und wenn sie wieder bekleidet werden mit dem Leibe und der Leib aufersteht, so ist's kein fleischlicher Leib mehr. Fleisch und Bein können das Himmelreich nicht ererben, auch wird der neue Leib die Verwesung nicht sehen, sondern sie sollen samt dem für den himmlischen Sinn geschaffenen Leibe frei sein von aller Sünde. Lasset uns freuen, daß Jesus Christus das alles vollbringen kann. Er kann uns von aller Sünde erlösen. Er, der uns mit Blut erkauft hat, will das unmöglich wieder verlieren, was er so teuer erworben hat. Er macht uns frei von aller Sünde und versetzt uns in sein ewiges Reich und in seine Herrlichkeit unbefleckt. So kommen wir auf unsern süßen Trost zurück. Wiewohl der Kampf lang und heftig dauert, so ist dennoch der Ausgang nicht zweifelhaft. Denkt an den schönen Ausspruch unsers Heilandes: «Ich gebe meinen Schafen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand soll sie aus meiner Hand reißen.» – «Der Vater, der sie mir gegeben hat, ist größer, denn alles; und niemand kann sie aus meines Vaters Hand reißen» (Johannes 10,28-29). Ihr werdet nur durch einen Kampf, der euch Zoll für Zoll den Weg streitig macht, in den Himmel kommen; aber ihr kommt hinein. Etliche auf Brettern und etliche auf dem, was von dem Schiff übrig war, so kamen bei Pauli Schiffbruch alle wohlbehalten ans Land, und so wird's auch den Heiligen ergehen. Wenn die Schafe wieder versammelt werden unter der Hand deß, der sie einzeln zählt, so wird auch keines fehlen. Sie waren alle so schwach, daß der Wolf sie leicht hätte in Stücke zerreißen können; sie waren alle so unverständlich, daß sie, wären sie sich selbst überlassen gewesen, sich auf die Berge und in die Wälder verirrt hätten und zerstreut und zerrissen worden wären; aber für den ewigen Hirten ist's eine Ehrensache: «Die du mir gegeben hast, die habe ich bewahrt, und ist keiner von ihnen verloren» (Johannes 17,12). «Hier bin ich, und die Kinder, die du mir gegeben hast» (Jesaja 8,18). Es sollte euch nun ganz fröhlich machen, daß ihr wißt, ihr seid eures Sieges gewiß. O, bei den Lilien der Liebe Christi, und bei der starken Rechten, die einst Rahab zu Tode schlug (Psalm 89,10) und die Drachenbrut zerstörte, soll jeder Christ nun guten Mutes sein. Der Allmächtige ist mit uns; der Unüberwindliche ist für uns. Vorwärts zum Angriff, voran zum Kampf, immer vorwärts, vorwärts ohne Furcht und ohne Zagen!

*«Der uns geliebt, trägt uns zugleich  
Und macht uns einst an Siegen reich.»*

«Der Durchbrecher fährt vor ihnen herauf; sie brechen durch und ziehen zum Tor aus und ein; und ihr König geht vor ihnen her, und der Herr vorne an» (Micha 2,13). Sie haben ihren Feinden den Weg gezeigt. So soll's von allen heißen, die unter dem Panier Christi folgen; dies ist das Erbteil der Heiligen, und ihre Gerechtigkeit ist bei mir, spricht der Herr. Gott verleihe uns den Sieg in diesem heiligen Kampf und Streit, um Christi willen! Amen.

Predigt von C.H.Spurgeon  
*Ach, was bin ich?*  
14. März 1872

Aus *Predigten*  
Verlag J. G. Oncken, 1875